



RATHAUS-NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN / BEILAGE DES NSG.-WIEN

Herausgegeben vom Gaupresseamt in Verbindung mit dem Hauptverwaltungs- u. Organisationsamt der Stadt Wien

Verantwortlich für den Gesamthalt: Gaubauamtsleiter Helmut Petersen.
Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Mücke i. W. / Wien, I., Rathaus / Fernruf A 28-500, Klappen 002, 263, 069

Folge 14

Wien, 29. Jänner 1943.

Ausschreibung einer Förderungsgabe für Dichtung anlässlich des

75. Todestages Adalbert Stifters

Die Stadt Wien hat bereits im Jahre 1941 zwei große Dichterpreise, den Grillparzer-Preis und den Taubman-Preis der Stadt Wien gestiftet. Diese beiden Preise sind für anerkannte Dichter-Persönlichkeiten bestimmt, denen damit eine öffentliche Würdigung durch die Stadt zuteil werden soll. Die Stadt Wien ist sich aber ihrer Pflicht bewusst, auch den künstlerischen Nachwuchs zu fördern und junge entwicklungsfähige Begabungen zu betreuen.

In Erinnerung an die Worte Stifters: "Mit der Jugend muß wieder Begeisterung für alles in die Menschheit kommen. Die Jugend hat die heilige Pflicht, die reine Flamme wieder anzufachen und in sich fortzuzüchten" und in der Überzeugung, damit dem Gedenken an den großen Dichter und Menschen Adalbert Stifter am besten zu dienen, hat die Wiener Stadtverwaltung anlässlich der Gedenkfeier des 75. Todestages Adalbert Stifters eine einjährige Förderungsgabe für Dichtung im Betrage von 3000 Schilling gewährt. Diese Förderungsgabe ist kein Preis für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Dichtkunst, sondern bezweckt gleich einem Stipendium eine Beihilfe für aufstrebende Talente. Sie soll die jungen Begabungen des Wiener Kulturkreises, und zwar junge Wiener epische und lyrische Dichter, die sich noch nicht zur allgemeinen Geltung emporringen konnten, in ihrem künstlerischen Streben wirtschaftlich unterstützen. Die Auslese wird auf Grund der einzureichenden Arbeiten von einem Kuratorium hervorragender Persönlichkeiten des Schrifttums getroffen. Über die näheren Bedingungen erteilt das Kulturamt der Stadt Wien, Abteilung D 2, 1., Neues Rathaus, Auskunft.

Eine Gedenktafel der Stadt Wien für Albin Egger-Lienz

Der Leiter des Kulturamts der Stadt Wien Stadtrat Ing. Blaschke hat der Witwe des Malers Albin Egger-Lienz, der heute (29. Jänner) seinen 75. Geburtstag begehen würde, ein Schreiben zugehen lassen, in dem er ihr versichert, daß die Stadt Wien ihrem Gatten stets jenes ehrende Gedanken bewahren werde, das seiner großen Kunst gebührt, und ihr mitteilt, daß in Würdigung der großen Verdienste des Künstlers um die deutsche Malerei an seinem ehemaligen Wiener Wohnhaus im 3. Bezirk, Uhdegasse 3 (ehemals Veithgasse), eine Gedenktafel angebracht wird.

Feierstunden der Nordischen Gesellschaft

In den letzten Tagen fanden sich im Haus der Nordischen Gesellschaft (4., Theresianungasse 21a) zahlreiche Mitglieder und Freunde der Gesellschaft zu einer feierlichen Stunde der Besinnung ein.

In einer kurzen Ansprache umriß der Leiter des Wien-Kontors Dr. Rüdiger Morawetz Sinn und Aufgabe der Feierstunde: Nach wie vor sei es eine wesentliche Aufgabe der Nordischen Gesellschaft, im Kampf um den der nationalsozialistischen Revolution entsprechenden Ausdruck in Weltanschauung und Kultur bahnbrechend voranzugehen, denn der Nationalsozialismus stelle nichts anderes dar als die innerdeutsche Auflehnung des nordisch-germanischen Elementes gegen alle Überfremdung, gegen alles Artfeindliche. In der Berufung, diesen Gedanken wachzuhalten wolle das Wien-Kontor der Nordischen Gesellschaft durch eine Reihe von Feierstunden mithelfen, alle artgemeinsamen, wegweisenden Werte aus der Erstarrung zu lösen und dadurch alle suchenden, strebenden Kräfte auf den Weg zu lenken, dessen Ursprung und Ziel in uns vorgezeichnet ist. Hier solle nicht gepredigt oder gar ein neuer Kult getrieben werden, sondern die Besinnung auf die Haltung der Großen unserer deutschen Geschichte, und auf das Wesen unseres alten, volksverwurzelten Brauchtums wachgerufen werden und Früchte tragen.

Ein Largo Haydns leitete die erste Feierstunde ein, die dem Beginn des neuen Arbeitsjahres der Nordischen Gesellschaft gewidmet war. Herbert Brunar sprach hierauf aufrüttelnd und klar ausgewählte Gedichte von Stuppäck, Weinheber, Carossa und, umrahmt von einem Mozart'schen Andante und einem Allegro von Beethoven, Hölderlin- und Hebbel-Gedichte. Mit Friedrich Hölderlins "An den Äther" und Ludwig van Beethovens Allegro, op. 18, Nr. 4, schloß die eindrucksvolle Stunde. Das meisterhafte Spiel des Wiener Streichquartetts und der

begeisternde Vortrag Herbert Brunars wurden durch den vornehmen Rahmen des kleinen Festsaales der Nordischen Gesellschaft auf das beste unterstrichen.

*

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft, in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, traf Direktor Heinonen, der Vorstand der Finnischen Kunstakademie in Helsinki, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien ein, um die reichen Kunstschatze unserer schönen Donaustadt kennenzulernen.

oooOooo

Alfred Uhl

=====

(Auszug aus der vom Archiv der Stadt Wien begonnenen Sammlung von authentischen Lebensgeschichten der hervorragendsten Wiener Persönlichkeiten der Gegenwart)

Alfred Uhl wurde am 5. Juni 1909 in Wien geboren. Schon sein Vater beschäftigte sich mit Musik und wurde am Konservatorium im Geigenspiel ausgebildet. Sein Urgroßvater lebte als sehr angesehener Arzt in Prag und war im Besitz eines Stradivari-Cellos. Die Mutter Alfred Uhls, Wilma geb. Schipek, ist eine ausgezeichnete Pianistin, sodaß seine Musikalität wohl auf die mütterliche Erbmasse zurückzuführen sein dürfte. Im Elternhaus wurde fleißig Kammermusik betrieben. "Meine ersten Worte waren Kammermusik" sagt Uhl, der schon mit 13 Jahren zu komponieren begann und sich mehr oder weniger als Autodidakt mit der Musik beschäftigte. In den Jahren 1927 bis 1929 besuchte er die Wiener Musikakademie, wo er durch eine Prüfung gleich vier Jahrgänge überspringen konnte. 1929 legte er die Reifeprüfung mit vorzüglichem Erfolg ab. Die mit Auszeichnung abgelegte Diplomprüfung schloß 1932 seine Studien an der Musikhochschule ab.

Voll Dankbarkeit und Verehrung gedenkt Alfred Uhl seines Lehrers Franz Schmidt, von dem er als bester Kompositionsschüler eine Brucknerpartitur erhielt. Wenn auch Talent und Neigung Uhl veranlaßten, sich der Musik zuzuwenden, so war doch die Herbstsymphonie von Josef Marx, die er, dreizehnjährig, in einem philharmonischen Konzert hörte, bestimmend für sein Leben.

Uhls erster Kompositionsabend fand im Jahre 1926 statt. Als er sein Studium vollendet hatte, stand Österreich mitten in der schwersten Wirtschaftskrise, sodaß er keine Aussicht hatte, in der Heimat Beschäftigung zu finden. Kurz entschlossen zog er in die Schweiz, wo er sich in Zürich niederließ. Dort war er einige Jahre als künstlerischer Leiter, Komponist und Dirigent der Tonfilm-A.G. Präsens sowie als Musikkritiker tätig. Gar bald jedoch wurde er als Ausländer und besonders als Deutscher angefeindet, verlor die Arbeitsbewilligung und wurde landesverwiesen. Von Bregenz und Paris aus arbeitete er für die Präsens A.G. weiter und kam nun sehr viel in der Welt herum. Als Mitglied des Verbandes für deutsche Jugendherbergen bereiste er ganz Deutschland, den Balkan, Griechenland und die Türkei.

Die Märztage 1938 fanden ihn in Paris, das er jedoch sofort verließ, um in die Heimat zurückzukehren. Bis zu seiner Einberufung im Mai 1940 widmete er sich mit schönem Erfolg dem Musikunterricht. Bei den Kämpfen vor Moskau verlor er den linken Vorfuß und erlitt Erfrierungen zweiten Grades an der linken Hand. Gegenwärtig sieht er in einem Wiener Lazarett seiner Genesung entgegen.

Trotz seiner Jugend kann man bei Uhl auf ein reiches Tonschaffen hinweisen. Seine wichtigsten Werke sind eine Messe in H-moll (1936)

ein Trio für Geige, Bratsche und Gitarre (1928), ein Quartett für drei Geigen, zwei Bratschen, Fello und Klarinette (1930), ein Kleines Konzert (1937), von dem Uhl selber sagt: "Von da an habe ich meinen Stil gefunden", den Wiener Walzer (1939), das Divertimento für drei Klarinetten und Baßklarinette (1942), die Fanfare für Trompeterchor (anlässlich des Internationalen Jugendtreffens in Wien 1942 gespielt) und den "Sinfonischen Marsch Rußland 1941" (1942). Außerdem seien die Spielmusik für Mandoline (1936), 48 Etüden für Klarinette (1939), die Kleine Suite für Geige, Bratsche und Gitarre (1930), die Ostmärkische Suite (Sinfonische Dichtung 1934), der "Lobgesang der Arbeit" (sinfonische Suite, 1938), sowie seine Filmmusik erwähnt. Aus letzterer sind hervorzuheben die Kulturfilme "Sinfonie des Wassers" (1935, anlässlich der Biennale in Venedig mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet), "Abessinienflug" (1934) und "So lebt China" (1936) sowie die Musik zu dem Spielfilm der Tobis "Fristlos entlassen" (1939).

In nächster Zeit will Uhl ein Tanzspiel schreiben. Sein Musikschaffen fand schon öffentliche Anerkennung. So erhielt er anlässlich des Walzer-Preisausschreibens der Stadt Wien im Jahre 1939 den zweiten Preis

oooOooo